



Adivasi-Rundbrief 43

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.

Jugendheimstr.10, 34132 Kassel

Dezember 2011

Ram Dayal Munda 1939 - 2011

Ein Nachruf

Ram Dayal Munda - unser Freund und Bruder im Geiste starb am 30. September 2011. Die Adivasi-Koordination in Deutschland und ihre Mitglieder sind darüber zutiefst traurig. Ram Dayal Munda war einer unserer engsten Freunde und Bündnispartner, wenn es darum ging, die Anliegen der Adivasi in Deutschland und Europa bekannt zu machen.

Zum aller ersten Mal trafen wir Dr. Munda im Jahr 1993, als für eine Delegation von Adivasi eine Lobby-Tour ins westliche Europa organisiert wurde - im Rahmen des damaligen "Jahres der Indigenen Völker" der Vereinten Nationen. Nach 1993 luden wir ihn regelmäßig ein zu verschiedenen Seminaren und Konferenzen - vor allem zu Themen wie den Prozess der Selbstorganisation der Adivasi auf nationaler Ebene und die Bedrohung des Überlebens der Adivasi durch "Entwicklung".

Ram Dayal Munda war eine sehr wichtige Figur und einer der Architekten des im Jahr 2000 neu gebildeten Bundesstaates Jharkhand. Ein unter seiner Federführung geschriebener Bericht, welcher an den damaligen indischen Premierminister Rajiv Gandhi gerichtet war, schuf die Voraussetzungen für die Gründung des neuen Staates. Dr. Munda träumte von einem kulturell reichen Jharkhand und einer selbständigen politischen Vertretung der Adivasi in diesem Bundesstaat. Er war überzeugt von einer symbiotischen Beziehung zur Natur und er war der Ansicht, daß die Lebensweise der Stammesbevölkerung zur Lösung zahlreicher Probleme des Landes beitragen könne. Ganz entschieden teilen wir diese Meinung in Bezug auf Deutschland und Europa.

Ram Dayal Munda spielte auch eine entscheidende Rolle beim Aufbau internationaler Institutionen für indigene Völker wie etwa das "Per-

manente Forum" der Vereinten Nationen oder die Ausarbeitung der "Erklärung über die Rechte der Indigenen Völker" der Vereinten Nationen. Er rief die indigenen Völker Asiens dazu auf, das Internationale Jahr der Indigenen Völker 1993 bzw. die Internationale Dekade (ab 1994) für die Stärkung der Selbst-Organisation und öffentliche Bewußtseinsbildung zu nutzen.

Er war für uns eine wertvolle Orientierung wie er auch generell als Vortragender sehr anerkannt war - etwa, wenn er mit Parlamentariern oder Regierungsvertretern über die Rechte der Adivasi als indigene Völker sprach. Ram Dayal Munda war ein herausragender Intellektueller. Er war Dekan der Fakultät für Stammes- und regionale Sprachen an der Universität Ranchi, wo er auch von 1986 bis 1988 als Rektor fungierte.

Wir werden uns an Ram Dayal Munda als fröhliche und humorvolle Person erinnern - manchmal sprach er auch mit Schwermut über den neu geschaffenen Bundesstaat Jharkhand und über seinen Traum, diesen zu einer wahren Heimat der Adivasi zu machen. Dr. Munda war für uns ein persönlicher Freund. Seine Großzügigkeit im Denken, seine Demut und seine Weisheit bedeuteten uns immer eine große Unterstützung.

Wir sind sehr traurig. Er und sein Wirken wären weiterhin bitter nötig. Unsere tiefe Anerkennung gilt ihm und seinem Wirken. Auch als Nicht-Adivasi, aber für die Sache der Adivasi engagierte Menschen verpflichten wir uns, in seinem Sinne weiterzumachen mit Demut und Entschlossenheit. Seiner Familie und der Adivasi-Bewegung übermitteln wir unser tiefes Mitgefühl.

Theodor Rathgeber

Nr.43/2: Buchvorstellung: Ulrike Bürger, Staudamm oder Leben! Indien: Der Widerstand an der Narmada, Verlag Graswurzelrevolution Heidelberg 2011, 222 Seiten, 14,90 Euro

Das Buch „Staudamm oder Leben! Indien: Der Widerstand an der Narmada“ beschreibt eines der größten Staudammprojekte der Welt: das „Narmada Valley Development Project“ (NVDP), welches in den letzten Jahrzehnten stark umkämpft war. Bei vollständiger Fertigstellung des Projektes werden mindestens eine Million Menschen vertrieben und das Leben der 25 Millionen Menschen im Narmada-Tal radikal verändert sein. Im Buch werden die Auswirkungen des Projektes auf das Leben der Bevölkerung am Beispiel zweier Staudämme - Maan und Maheshwar - beschrieben. Von einem der beiden Staudämme - Maan - sind fast nur Adivasi betroffen. Das Buch porträtiert auch die Widerstandsbewegung Narmada Bachao Andolan NBA (Bewegung zur Rettung der Narmada), die sich den brutalen und manipulativen Repressionsstrategien von Staat und Konzernen entgegensetzt.

Das „Narmada Valley Development Project“
„Großstaudämme sind für die Entwicklung eines Landes, was Atombomben für sein Waffenarsenal sind. Beides sind Massenvernichtungswaffen, Waffen, mit denen die Staaten ihre eigenen Völker unter Kontrolle halten.“
 Arundhati Roy, *Die Politik der Macht*, München 2002, S.102

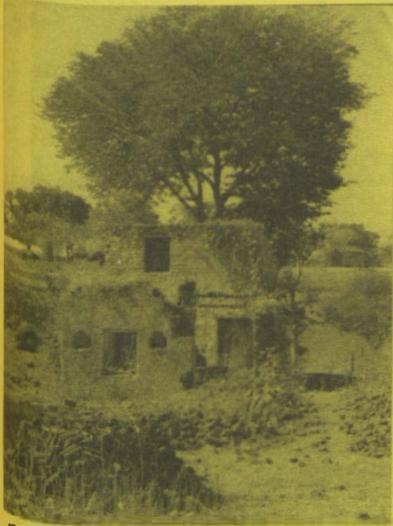
Die Narmada fließt aus der östlichen Mitte Indiens nach Westen in das arabische Meer. Das Narmada Valley Development Project (NVDP) an der Narmada mit seinen 41 Nebenflüssen umfasst den Bau von 30 Großstaudämmen, 135 mittleren und 3.000 kleineren Dämmen in den Bundesstaaten Gujarat, Maharashtra und Madhya Pradesh. Erste Planungen für das Projekt gehen auf die britische Kolonialregierung zurück. In den 1960er Jahren legte Indiens erster Premierminister J. Nehru den Grundstein für das Projekt und bezeichnete Staudämme als „Tempel des modernen Indien“. Das Projekt soll neben Trinkwasserversorgung und Flutregulierung vor allem der Stromerzeugung dienen. Im Falle der Narmada-Staudämme kommen die Profite und der Nutzen den Interessen einer dominanten Minderheit

bestehend aus Industriebetrieben, Großlandwirten sowie der indischen Mittel- und Oberschicht in den Großstädten zu Gute. Den Preis für dieses Projekt zahlen die betroffenen Gemeinschaften, welche für den Bau der Staudämme vertrieben werden. Im Falle des NVDP sind es vor allem Adivasi-Gemeinschaften, die wie so häufig auch bei anderen sogenannten „Entwicklungs- oder Industrialisierungsprojekten“ die geschädigten sind.

Obwohl in Indien seit der Unabhängigkeit eine sehr große Anzahl an Menschen vertrieben und umgesiedelt wurde, gibt es kein einheitliches Umsiedlungs- und Kompensationsgesetz. Die jeweiligen Richtlinien der Landesregierung oder die speziell für das Projekt erstellten Richtlinien entscheiden über die Entschädigung. In den Kompensationsprogrammen für die Narmada-Betroffenen ist als *ein* Element „Land für Land“ festgeschrieben. Dennoch erhielt nur eine winzige Minderheit Land als Kompensation. Die meisten mussten sich mit unzureichenden Bargeldentschädigungen herumschlagen und haben häufig nicht einmal diese erhalten.

Die Lebensweise der Adivasi

In der Gegend des Maan-Staudammes leben vor allem die Adivasi-Gemeinschaften der Bhil/Bhilalas. Sie betreiben überwiegend Subsistenzlandwirtschaft. Sie sind vor allem Kleinbauern und -bäuerinnen und bauen Getreide, Gemüse sowie Hülsenfrüchte an und fischen im Fluss. Ihr Land konnte aufgrund des Flusses und der vielen Brunnen in der Gegend fast ganzjährig bewässert werden. Die fruchtbare schwarze Erde ermöglichte bis zu drei Ernten pro Jahr. Neben dem Ackerbau trägt auch die Viehzucht einen wichtigen Teil zum Lebensunterhalt bei. Der Wald stellt eine wichtige Quelle ihres Überlebens dar. Die Häuser werden aus lokalen Materialien gebaut. Brennholz, Futter für Vieh, Bauholz, Früchte, Wurzeln und Heilmittel werden in den Wäldern gesammelt. Mahua, Mango, Teak und Dattel sind die wichtigsten Bäume. Die Adivasi leben aufgrund des Reichtums des Flusses und der natürlichen Ressourcen ein weitgehend autarkes Leben. Die Verbindung zum Land und zur Natur ist für ihren Lebensstil grundlegend. Die Siedlungen der Adivasi in der Maan-Region blieben aufgrund des subsistenten Lebensstils weitgehend autonom.

Foto: Maan-Staudamm-
zerstörte Häuser

Der Verlust des Landes und der natürlichen Ressourcen führt zu einem regelrechten Kampf um das Überleben. Einige der Adivasi waren in der Lage, wieder Land zu erwerben. Sie mussten jedoch starke wirtschaftliche Verluste hin-

nehmen. Weniger Land bedeutet weniger Ernte. Der Staudamm bedeutet weniger Wasser im Flusslauf und damit längere Trockenperioden. Bei vielen Familien reduzierte sich die Zahl Ernten auf ein bis zwei pro Jahr. Auch das Abholzen der Wälder hat drastische Auswirkungen auf den Lebensstil der Adivasi. Früchte, Wurzeln, Beeren, Nüsse und Heilkräuter, die eine vielfältige Ernährung ermöglichen, entfallen. Für Feuerholz müssen immer längere Wegstrecken zurückgelegt werden. Die Zerstückelung der Dorfgemeinschaften stellt die Adivasi außerdem vor neue Herausforderungen hinsichtlich ihres sozialen Zusammenhaltes. Viele Betroffene mussten in die Städte abwandern und sich mit Gelegenheitsarbeiten als Rikschafahrer oder auf Baustellen herumschlagen. Hierzu kommt, dass die Adivasi für gewöhnlich die billigsten ArbeiterInnen sind und sie am rücksichtslosesten ausgebeutet werden. In den Städten sind sie neuen Abhängigkeitsverhältnissen ausgeliefert, die sie vorher in ihrem relativ autarken Lebensstil nicht kannten. So berichteten Betroffene: „Das Wasser kommt aus Leitungen, die Medizin in Tabletten und das Licht durch Kabel. Wir müssen Viehfutter kaufen. Alles hängt von irgendwelchen anderen ab. Alles muss bezahlt werden.“

Der Bau des Maan-Staudammes wurde von der Regierung damit gerechtfertigt, daß er „Armut“ und „Rückständigkeit“ der Adivasi überwinden würde. Aus Sicht der Adivasi ist ihre eigene Lebensweise keineswegs rückständig und arm. Im Gegenteil bilden ihre nicht auf Gewinn ausge-

mit der Natur und die eher zwanglosen gesellschaftlichen Verhältnisse ihren kulturellen Reichtum.

Der Widerstand

Der Widerstand gegen das Narmada-Projekt entstand 1987 beim Bau des größten Staudammes - dem Sardar Sarovar. Über die Jahre hinweg wuchs die Bewegung. Protestierende verschiedener Regionen entlang der Narmada schlossen sich zur *Narmada Bachao Andolan (NBA) (Bewegung zum Schutz der Narmada)* zusammen. Innerhalb der Bewegung findet sich ein breites Spektrum an politischen Vorstellungen: Dieses bewegt sich in einem Spannungsfeld von Gandhianern über Marxisten bis hin zu AktivistInnen, die indigene Positionen vertreten. Hinsichtlich der Widerstandsformen haben sich allerdings alle NBA-Mitglieder zu den gandhianischen Prinzipien des radikal gewaltfreien Widerstandes verpflichtet. Mit direkten Aktionen zivilen Ungehorsams, der traditionellen Satyagraha, Demonstrationen, Besetzungen, Protestmärschen, Hungerstreiks und anderen Methoden kämpften und kämpfen sie weiterhin. Einige Höhepunkte des Widerstandes waren der Rückzug internationaler Banken und Konzerne aus dem Projekt (wie die Weltbank 1993; Siemens, Hypovereinsbank 2000 etc.).

Foto: "Rettet die Narmada" -
Graffiti der Widerstandsbewegung

Der Widerstand ist eng verwoben mit der Kultur und den Traditionen der Betroffenen. Die

Protestierenden begehen ihn mit

Versammlungen, Liedern, Musik und Tänzern. Es ist ein Kampf für ihre Existenzgrundlage, für ihre Rechte, für ihren Lebensstil und ihre kulturelle Identität und gleichzeitig für viele ein Kampf ums Überleben.

Der Kampf im Narmada-Tal geht weiter...

Mehr als die Hälfte der 30 Großstaudämme ist bereits fertiggestellt. Weitere Dämme befinden sich kurz vor der Vollendung oder in der Bau-phase. Noch immer kämpfen viele der Betroffenen um Entschädigungen - auch auf rechtli-

25 Jahre "Narmada Bachao Andolan". Der Höhepunkt dieser Bewegung scheint vorbei, dennoch lebt der Widerstand in seinen direkten Aktionen und wirkt insofern auf verschiedenen Ebenen weiter - hat er doch essentielle Fragen über Entwicklung, Lebensstil und eine gerechte Verteilung der Ressourcen Wasser, Land und Wald neu aufgeworfen. Allerdings sind die Planungen für weitere industrielle Großprojekte im Namen einer fragwürdigen Entwicklungs-ideologie ungebrochen. Für die indigenen Gemeinschaften sind die Folgen besonders verheerend. Es ist für sie überall auf der Welt ein Kampf ums Überleben und der notwendige Versuch, die Vielfalt von Lebensweisen gegenüber der sich ausbreitenden Monokultur der Industriegesellschaft zu bewahren. Es gilt diese kulturelle Vielfalt und die Verschiedenheit der Lebensweisen zu schützen und sich mit den Kämpfen an so vielen Orten in Indien und weltweit zu solidarisieren.

Ulrike Bürger

Website der Solidaritäts-Bewegung "Friends of River Narmada" in Indien:

<http://www.narmada.org/nvdp.dams/maan>

<http://www.narmada.org/maheshwar.html>

Nr.43/3: Globale - das globalisierungskritische Filmfestival - 2011 mit Indiensschwerpunkt

Anfang 2011 fand in Berlin das globalisierungskritische Filmfestival "Globale 2011" statt, dessen Indiensschwerpunkt sich an zwei Tagen mit den Folgen der Entwicklung für Indiens indigene Völker, den Adivasi, beschäftigte. Die Filme zeigten verschiedene Dimensionen der Bedrohung für die Adivasi etwa am Beispiel des Rohstoffkonzerns Vedanta (Bauxitabbau) im Bundesstaat Odisha (vormals Orissa). Gleichzeitig vermittelten die Filme einen Eindruck darüber, wie die Adivasi sich organisieren und widersetzen. Auch neue Wege in der filmischen Präsentation wurden gezeigt, so durch den Musik-Videoclip "Gaon chodab nahi!" ("Wir werden unser Land nicht verlassen!"). Wer Interesse an dem jährlich stattfindenden Filmfestival und seinen Filmen hat, wende sich an www.globale-filmfestival.org.

Theodor Rathgeber



Adivasi-Rundbrief Nr. 43, Dezember 2011

Herausgeber: Adivasi-Koordination
 Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12,
 35578 Wetzlar, Tel. 06441-43124,
 escher_hallwas@freenet.de; Dr. Theodor
 Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur
 Deckung der Kosten sind sehr erwünscht.
 Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der
 Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frank-
 furt, Konto-Nr. 400 3764, BLZ 520 604 10. Ver-
 trieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage
 in der Zeitschrift „Südasiens“. Sämtliche Adivasi-
 Rundbriefe ab 1997 sind zugänglich unter
www.adivasi-koordination.de.